

N°17 | 2021

taz

FUTURZWEI

Magazin für Zukunft und Politik

www.tazfutzurzwei.de

€ 7,50

VOLL AM ARSCH

GENERATION CORONA

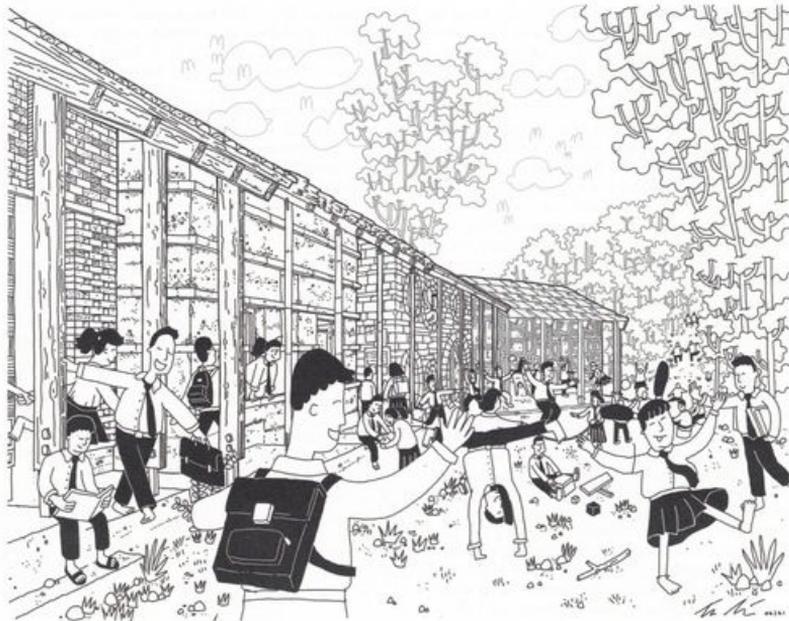


EWIGE BEZIEHUNGSARBEIT

Changemaker: Till Gröner und die *Supertecture* wollen Entwicklungszusammenarbeit im globalen Süden anders machen.

TEXT: DANA GIESECKE

58



»Wir haben eine wunderbare Idee.« *Supertecture*: Ideenskizze für eine Schule in Nepal.

S tell dir vor, du gehst durch Afrika und fragst die Menschen: »Möchtet ihr einen Kindergarten haben?« oder »Möchtet ihr eine Grundschule gebaut bekommen?« oder »Fehlt euch nicht hier eine Krankenstation?«. Da sagen doch alle: »Ja, ja, ja!«. Wenn du aber sagst: »Hey, ihr habt hier aber einen ultraschönen Naturspot, eine wahrhaft unterschätzte Beauty; habt ihr nicht Bock, ein richtig tolles Hotel zu bauen? Das gehört am Ende euch und ihr könnt künftig richtig Asche machen. Anschließend baut ihr die euch fehlenden Kindergärten, Grundschulen und Krankenstationen selbst.« Dann fragen normalerweise alle: »Wo ist der Haken?«

Es gibt keinen Haken. Denn hier spricht *Supertecture*, eine junge gemeinnützige Organisation von Architekten, die (im Un-

terteil) die Welt retten sowie die selbige besser und gerechter machen will. Wie aus dem Comic entsprungen stellen sich die Architektinnen als Superhelden oder Robin Hood vor, die das Geld den Reichen aus den Taschen ziehen und es den Armen geben wollen. Postmodern klingt das so: »*Supertecture* denkt auch an die armen Reichen. Denn wir haben eine wunderbare Idee und sie dürfen mitmachen, wenn sie das Geld geben!«

Der das in die Zoom-Kamera redet, ist Till Gröner, 37, Kopf und Gründer der Gruppe. Er erklärt gerade, dass diese eher ins Komische gleitende Selbstinszenierung ihren Sinn habe, denn Coolness und Witz erlaube ihnen, unangenehme Wahrheiten der bisher praktizierten Entwicklungszusammenarbeit auszusprechen und über die eigenen Projekte zu zeigen, wie man Men-



Till Gröner, Gründer der Gruppe Superstructure, will experimentelles Bauen als Entwicklungshilfe etablieren.

schen in Afrika und Asien ernst nehmen und zu langfristiger Selbstständigkeit verhelfen kann. Wie? Indem die Architektinnen von Superstructure als Freunde in die fremden Dörfer kommen – um zu bleiben. Als Gastgeschenke bringen sie den Willen zur Veränderung, viel Know-how und eine Zukunftsperspektive mit. Die Entwicklungszusammenarbeit sei normalerweise auf fünf Jahre beschränkt; hier soll sie langfristig betrieben werden, sagt Gröner. Denn solange die Entwicklungszusammenarbeit Menschen als Objekte behandle, die entwickelt werden müssen, sei das Bullshit. Superstructure will hingegen auf unbegrenzte Zeit für eine Gemeinschaft arbeiten. Vereint zeigt man dann dem Rest der Welt, was an diesem fernen Ort alles möglich ist.

Superstructure, als eine ehrenamtliche Fakultät für experimentelles ökologisches Bauen im globalen Süden, besteht aus einem zwölfköpfigen Kabinett von Ministerinnen, das aus jungen Architekten, aber auch aus Landschafts- oder Innenarchitekten, Ingenieurinnen, Hotelfacharbeitern, Handwerkerinnen gebildet wird. Für die Projekte in der Fremde rekrutiert Superstructure jedes Semester ein Team von jungen Architekt-Absolventinnen. Diese gehen sechs Monate nach Nepal oder nach Tansania, wo sich Superstructure mit zwei Dörfern auf ewig verbrüder hat.

Sie alle wünschen sich eines: Die Entwicklungszusammenarbeit muss weltweit über eine intensive Beziehungsarbeit besser gemacht werden. Niemand von ihnen hat jemals auch nur einen Cent für sein Engagement bekommen. Niemand. Jemals. Und so soll das auch bleiben. »Wir sind doch eine Menschheit. Wir sind doch Brüder und Schwestern. Mir reichen mein Käsebrötchen und meine 20 Quadratmeter große Kellerbude. Ich hab kein Auto, ich hab keine kostspieligen Hobbys, ich hab eigentlich gar nichts. Aber ich bin ein glücklicher Mensch«, spricht Gröner aus der eben erwähnten Kellerwohnung im bayrischen Kaufbeuren.

Die Fähigkeit zur absoluten Reduktion, zu Bescheidenheit und Nahbarkeit hat Gröner von seinem Mentor Rupert Neudeck mitgegeben bekommen. Genau. Das ist der Rupert Neudeck, der Cap Anamur gegründet hat, über 10.000 Menschen aus dem südschinesischen Meer rettete und in Deutschland einbürgern ließ. Gröner schrieb ihm damals einen Brief und Neudeck interessierte sich seither für den weiteren Werdegang des jungen Mannes. Neudeck ist 2016 gestorben, Gröner kämpft im Sinne des neudeckschen radikalen Humanismus weiter. Und er ist nun selbst Mentor für viele junge Nachwuchsarchitekten.

Ökologisches Bewusstsein und die Absicht, Leid und Ungerechtigkeit zu mildern, hatte Gröner schon während seines Studiums. Deshalb schloss er sich den Bauleuten der Grünhelme an, einer Organisation, die in von Krisen und Katastrophen gebeutelten Gebieten tätig ist. Er war im Kongo, in Somalia und Syrien, aber auch auf den Philippinen und Mosambik. Sogar mit Christoph Schlingensiefel baute er in Burkina Faso. Noch heute ist er Mitglied bei den Grünhelmen und schätzt deren Einsatz nach wie vor sehr; mit Superstructure hat er nun seine eigene

Form gefunden. Ihm ist eigentlich völlig egal, ob man das, was Superstructure tut, als Hilfe in unterentwickelten Regionen oder als nachhaltiges Bauen bezeichnet. Er will einfach nur etwas Gutes mit anderen Leuten gemeinsam machen. Und das gelingt derzeit in Nepal, wo gerade an einem Klassenraum gebaut wird, dem sogenannten Future Class Room. Über einen Wettbewerb werden die 13 landeseigenen Architekturschulen beteiligt. In Kipili, Tansania, soll ein Kindergarten nach den Entwürfen künftiger Besucherinnen gebaut werden.

Normalerweise funktioniert das Fach Design-Build an deutschen Architekturschulen so: Über ein bis zwei Semester entstehen »europäische Kopfgeburten«, die dann vor Ort hochgezogen werden. Partizipation, Mitsprache, Empowerment sind nicht vorgesehen. »Die Architektinnen haben vor dem Projekt noch nie etwas vom zu bebauenden Landstrich gehört und planen für Leute, deren Bedürfnisse und deren Alltag sie nicht kennen.« Fertig, zack, Abreise: Niemand kommt nach Bauschluss jemals wieder an den Ort zurück.

Bei Superstructure kommen die jungen Architektinnen mit einem weißen Blatt an und sind ein halbes Jahr vor Ort. Jeder Architekt trägt die komplette Verantwortung für »sein« Haus. Das wiederum ist Teil eines größeren Gebäudes oder Komplexes. Superstructure bezeichnet dieses Prinzip als »Roomhouse« und als DNA ihrer Leitidee.

»Ein eigenes Haus bauen, da rasten die meisten aus und geben Vollgas«, sagt Gröner.

Diese Freiheit im Bauen und im Ausprobieren ist der Reiz für viele. Neue Formen finden, mit alten Gegebenheiten brechen, nach neuen Materialien forschen oder alte lokale Materialien wiederentdecken. »Die Baudörfer sind gigantische Forschungsmaschinen«, sagt Gröner. Trotzdem wird die Vielfalt nicht aus der totalen Anarchie geboren. Am Ende bildet alles wieder eine Einheit: gleiche Traufe, gleicher First, gleiche Außenwandflucht.

Gerade rückt alles, die Pandemie betrifft alle. Superstructure baut nun Krisenarchitektur für das eigene Land: Corona-Design. Da sich viele Sicherheitsmaßnahmen in Bezug auf Covid-19 auf den Raum beziehen, wie Social Distancing, 1,50 Meter Sicherheitsabstand oder das Zuhausebleiben, hat sich ein Team von Superstructure die Aufgabe gestellt, Designlösungen zu finden, wie sich Leute aus mehr als zwei Haushalten im Außenbereich treffen können. Herausgekommen sind bittersüß-schön-witzige Objekte, die in der weltweit ersten Corona-Design-Ausstellung gezeigt und in einem Corona Design Atlas publiziert wurden.

Gerade wurde Superstructure mit dem Förderpreis »max40« des Bundes Deutscher Architekten (BDA) prämiert. Auch von anderswo regnet es Preise. Till Gröner freut sich: »Wir sind eben kein Abenteuerspielplatz für Durchgefallene, sondern wir sind echte Profis, wir sind richtig gute und systemrelevante Architekten.« Am Ende sind sie eine Superheldenvereinigung für die Renovierung der Entwicklungszusammenarbeit. ◀